

Strategieprozess Zukunft Pflanzenbau

10 Schwerpunkte

Projektbeauftragter:

**Johannes Schmuckenschlager
Abgeordneter zum Nationalrat**

Der Pflanzenbau steht im Spannungsfeld zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Anforderungen. Unseren Bäuerinnen und Bauern muss mit modernen Produktionsmethoden die Möglichkeit gegeben werden, auch weiterhin hochwertige Lebensmittel zu produzieren und damit wirtschaftlichen Erfolg zu haben. Die qualitativen Ansprüche der österreichischen KonsumentInnen an Lebensmittel sind vielfältig und es gibt eine hohe Erwartungshaltung an die Produktion. Es ist auch davon auszugehen, dass die heimische Landwirtschaft in Zukunft stärker mit den Auswirkungen des Klimawandels konfrontiert werden wird und ein geeignetes Risikomanagement zunehmend in der Betriebsplanung berücksichtigt werden muss.

Diese zehn Schwerpunkte sind das Ergebnis der Strategie „Zukunft Pflanzenbau“ und wurden gemeinsam von Pflanzenbau-Stakeholdern und ExpertInnen unter der Leitung von Abgeordneten zum Nationalrat Johannes Schmuckenschlager erarbeitet:

1. Förderung einer vielseitigen Fruchtfolge und Steigerung der Biodiversität

Eine geeignete Fruchtfolge ist ein wesentlicher Beitrag zur pflanzlichen Vielfalt in der Landwirtschaft. Kleinkulturen sind dabei wichtig speziell in einem kleinstrukturierten Land wie Österreich. Dafür muss auch sichergestellt werden, dass entsprechende Einkommensmöglichkeiten für unsere LandwirtInnen vorhanden sind.

- Forcierung des Anbaus seltener landwirtschaftlicher Kulturpflanzen und pflanzengenetischer Ressourcen
- Absicherung bestehender und Entwicklung neuer Märkte für pflanzliche Erzeugnisse – insbesondere für Kleinkulturen
- Erleichterung der Zulassungsbedingungen für Erhaltungssorten durch Wegfall der technischen Prüfung
- Stärkung der Nischenproduktion durch Maßnahmen im ÖPUL
- Weiterer Ausbau der biologischen Produktionsweise durch ÖPUL-Maßnahmen
- Steigerung des Kultur- und Artenreichtums – insbesondere auch der Eiweißpflanzen - in der Fruchtfolge
- Evaluierung von „set aside“-Nutzungsmaßnahmen zur Förderung der Biodiversität

2. Standortangepasste Züchtungen und Sorten

Die Saatgutzüchtungen und die Sortenauswahl sollen für den regionalen Bedarf der österreichischen Landwirtschaft ausgerichtet werden. Dabei geht es um die Stärkung und Weiterentwicklung der Züchtungstätigkeit sowie um die Sortenauswahl für die vorherrschenden Standortbedingungen.

- Ausbau und Absicherung der GVO-freien Saatgutproduktion und des GVO-freien Anbaus
- Weiterentwicklung der Eiweißstrategie und Bereitstellung standortangepasster Sorten für den Eiweißanbau
- Auswahl gesunder, relativ resistenter Arten (z.B. Ackerbohne) und Verbesserung des Resistenzverhaltens von Sorten (z.B. Zucchinielb-mosaikresistenter Ölkürbis)
- Ausrichtung der Züchtung auf trocken- und stressresistente sowie nährstoffeffiziente Sorten
- Erweiterung des Genpools durch Zugriff auf die heimische Gendatenbank (von der AGES betriebenes nationales Inventar) durch die Saatgutwirtschaft
- Erwerb von Züchtungen aus internationalen Zuchtgärten (Bereicherung des Genpools für die Saatgutwirtschaft)

3. Forcierung bodenschonender Produktionsmethoden und zielgerichtetes Umweltmonitoring

Im Vordergrund steht eine ressourcenschonende und verlustarme Bewirtschaftung. Die flächendeckende Teilnahme an den vorhandenen Maßnahmen in Österreich zeigt den erfolgreichen Weg, den es gilt weiter auszubauen. Um den hohen gesellschaftlichen Anforderungen Rechnung zu tragen, ist eine bessere Erfassung und eine verstärkte Überwachung aller Immissionsquellen für Umweltschadstoffe notwendig und anzustreben. Die LandwirtInnen sollen verstärkt dazu ermutigt werden sich freiwillig an weitergehenden Maßnahmen zu beteiligen.

- Förderung von naturnahen Bewirtschaftungsformen (ÖPUL, Bio, freiwillige Maßnahmen)
- Optimierung von bodenschonenden Produktionstechniken – Minimalbodenbearbeitung, Humusaufbau
- Erhalt bzw. Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und Bodenqualität
- Verstärkte Überwachung des Bodenverbrauchs um einen Verlust an hochwertigen landwirtschaftlich genutzten Flächen entgegenzuwirken
- Weiterentwicklung des qualitativen Gewässerschutzes
- Bessere Koordination und Aufgabendefinition der Kontrollmaßnahmen

4. Ausbau des integrierten Pflanzenschutzes

Österreich ist Vorreiter in der Umsetzung des integrierten Pflanzenschutzes. Dabei ist eine vorausschauende Beobachtung der naturbedingten Einflussfaktoren anzustreben. Vorrangig sind naturnahe Vorbeuge- und Bekämpfungsmethoden anzuwenden. Der sachgemäße Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln ist – falls unabdingbar - Bestandteil des integrierten Pflanzenschutzes. Der integrierte Pflanzenschutz überschneidet sich teilweise mit anderen Schwerpunkten, aufgrund der Bedeutung erfolgte jedoch eine eigene Auflistung.

- Weiterentwicklung der Grundsätze des integrierten Pflanzenschutzes unter besonderer Berücksichtigung des Ausbaus von Warndienst- und Prognosesystemen
- Vorrang naturnaher Bekämpfungsmethoden und Unterstützung des Einsatzes von Nützlingen
- Einsatz abdrift- und aufwandsmindernder Gerätetechnik
- Verstärkte Beratung und gezielte Informationstätigkeiten

5. Weitere Reduzierung des Einsatzes von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln

Der Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln soll auf das absolut notwendige Mindestmaß reduziert werden. Dabei soll der Trend seit den 1990er Jahren fortgesetzt werden und sich die Reduktion nachweislich in den Statistiken niederschlagen.¹ Grundlage für diese Reduzierung bilden vorrangig integrierte Pflanzenschutzverfahren. Dabei sind auch nichtlandwirtschaftliche Flächen – wie etwa der Haus- und Gartenbereich oder der öffentlich-kommunale Bereich miteinzuschließen.

- Verstärkter Schutz vor Einschleppung und Ausbreitung von invasiven gebietsfremden Arten.

¹ Die in Verkehr gebrachten Wirkstoffe unterliegen starken jährlichen Schwankungen. Zwischen 1990 und 2013 konnte eine Reduzierung der Pflanzenschutzmittel (inkl. Schwefel im Biolandbau) um insgesamt 30% erzielt werden. Eine Ausweitung der biologischen Wirtschaftsweise könnte zu einem vermehrten Einsatz von Schwefel führen.

- Verstärktes Monitoring im Hinblick auf das Auftreten und die Einschleppung von neuen Schädlingen (MIK – mehrjähriger integrierter Kontrollplan)
- Verstärkung präventiver Maßnahmen im Hinblick auf Einfuhr von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen mittels strenger Importstrategie
- Prüfung von innovativen Pflanzenschutzkonzepten (überbetriebliche Pflanzenschutzkonzepte, Chemical Leasing, Pflanzenschutz-Regionsbeauftragte)
- Einschränkung der Anwendung von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln in sensiblen Gebieten
- Verschärfte Bedingungen für den Verkauf und Aufklärung für die risikoärmere Anwendung von Pflanzenschutzmitteln im Haus- und Gartenbereich

6. Klarere Rahmenbedingungen und verstärkte Transparenz bei der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln

Bei der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln sollen einheitliche und nachvollziehbare Rahmenbedingungen gelten. Bei Notfallzulassungen sind klare und sachliche Kriterien entscheidend. Die Industrie ist dabei gefordert, verstärkt reguläre Zulassungen anzustreben.

- Vorantreiben einer EU-weiten Harmonisierung der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln auf Basis der strengen Zulassungsbedingungen
- Klare und strenge Vorgaben für Notfallzulassungen (fundiert sachliche Begründbarkeit und strikte Gebietseinschränkung durch die Länder)
- Erhalt eines breiten Wirkstoffspektrums zur Vorbeugung von einseitigen Wirkstofflasten und Resistenzbildungen zur Vermeidung einseitiger Pflanzenschutzstrategien
- Forcierung der Arbeiten und Sicherstellung der Finanzierung zur Schließung von Indikationslücken und Vermeidung von Behandlungsnotständen – Verstärkung EU-weiter Kooperationen
- Laufende Prüfung der Wirkstoffe hinsichtlich Substitutionskandidaten
- Verstärkte Informationstätigkeiten und erhöhte Transparenz zum Thema
- Klare Trennung von Risikobewertung (AGES) und -management (BAES)

7. Praxis mit Forschung verknüpfen

Abseits der klassischen Forschungseinrichtungen ist unter anderem bei Verbänden, Vereinen sowie LandwirtInnen viel wertvolles Wissen gesammelt. Die Abstimmung hinsichtlich relevanter Themen und Ziele muss durch die Verbindung zwischen den praxisorientierten AkteurInnen und den Forschungseinrichtung gesichert sein. Die Forschungsschwerpunkte müssen sich an den zukünftigen Herausforderungen orientieren.

- Verstärkte Ausrichtung der Forschungsschwerpunkte auf Pflanzenbau und Umwelt
- Förderung von praxisnahen Forschungsprojekten (EIP's) zur Verbesserung des Wissenstransfers zu verschiedenen Themen (Boden, Biodiversität, Minimalbodenbearbeitung/Humusaufbau, Klimawandel, Risikominimierung und – absicherung in der Landwirtschaft)
- Einrichtung einer Plattform für den Wissensaustausch im Bereich Pflanzenbau zur besseren Vernetzung von Wissenschaft und Praxis durch das Zentrum für Agrarwissenschaften an der BOKU

- Forschungs- und Entwicklungsarbeit zu alternativen Verwendungsmöglichkeiten (Projekt Hirse, Projekt Silphium und Sida, Initiativen wie Waldland, etc.)

8. Bildungsoffensive für modernen Pflanzenbau und landwirtschaftliche UnternehmerInnenkompetenz

Das Persönlichkeitsbild der (zukünftigen) BetriebsführerInnen muss gestärkt und unternehmerischer ausgerichtet werden. In erster Linie sollen landwirtschaftliche ExpertInnen mit einem breiten Wissensfeld ausgebildet werden. Dabei ist auf die bereits bestens etablierte landwirtschaftliche Beratung sowie auf das landwirtschaftliche Schulwesen verstärkt zurückzugreifen.

- Gezielte Fortbildung der landwirtschaftlichen Lehrkräfte mit Schwerpunkt moderner Pflanzenbau und landwirtschaftliches Unternehmertum
- Stärkung des Themas UnternehmerInnenkompetenz in den Lehrplänen und Angeboten der landwirtschaftlichen Schulen
- Forschendes Lernen mit Projekten (young science, sparkling science) und Zusammenarbeit von Wissenschaft und Schule zur Nachwuchsförderung

9. Realistisches Bild der Landwirtschaft für die Öffentlichkeit

In der Öffentlichkeit herrscht derzeit ein verzerrtes Bild der Landwirtschaft vor. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen zwischen der Öffentlichkeit/KonsumentInnen einerseits und der Landwirtschaft andererseits müssen aufgegriffen und zusammengeführt werden. Dies soll zu einem besseren Verständnis für die Komplexität der Landwirtschaft führen.

- Verstärkung der Mitwirkung an der Erstellung von Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien hinsichtlich einer zeitgemäßen Landwirtschaft
- Verstärkte Informationstätigkeiten zur Aufklärung der breiten Öffentlichkeit hinsichtlich der Produktionsbedingungen/-methoden sowie der technischen Entwicklungen in einer modernen Landwirtschaft
- Einsatz von Multiplikatorinnen für die verstärkte Kommunikation mit den KonsumentInnen (z. B. Seminarbäuerinnen)

10. Erhöhung des Wissenstransfers und Vernetzung aller Stakeholder

Derzeit existiert keine gemeinsame Plattform, wo sich alle relevanten Stakeholder im Bereich Pflanzenbau regelmäßig austauschen können. Um den Wissensaustausch zu verbessern bzw. um ein besseres Verständnis der verschiedenen Sichtweisen zu erlangen sollen periodische Treffen zur besseren Abstimmung stattfinden.

- Initiierung eines runden Tisch zum regelmäßigen fachlichen Austausch mit relevanten Stakeholdern zu aktuellen pflanzenbaulichen Themen
- Verbesserung des Wissensaustausches sowie Vernetzung zwischen den Stakeholdern (Praxistage, Veranstaltungen, Schulungen)